

Das Fotoalbum von Leon Sternbach

Erinnerung und Biografieforschung im musealen Kontext

1957 erwarb der ehemalige »Emigrant«¹ Leon Sternbach die Schweizer Staatsbürgerschaft. Das Bürgerrechtsbüro des Innern des Kantons Basel-Stadt verfasste im Rahmen des Einbürgerungsverfahrens eine Kurzbiografie über Leon Sternbach. Dieser sei »staatenloser ehemaliger Pole, geb[oren am] 3.2.1904 in Turka, Polen, ledig, isr[ealitisch].., Packer in Fa. Buchhandlung ›Bücherfreunde‹, wohnhaft in Basel, Güterstrasse 138.«²

Leon Sternbach sei »unter keinem glücklichen Stern geboren«.³ Dreimal musste er unfreiwillig seinen Aufenthaltsort verlassen. Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs floh er mit seiner Familie vor russischen Truppen, die 1914 nach Galizien eindringen, nach Wien. Dort blieb Leon Sternbach nur ein Jahr, bevor er 1915 zu zwei seiner Geschwister nach Biel weiterreiste, wo er die Mittelschule besuchte. Dieser erste Aufenthalt in der Schweiz in seinen Jugendjahren fand ein abruptes Ende, nachdem sein älterer Bruder Mendel (Menachem, geboren 1892) und seine Schwester Tonia 1918 an den Folgen der Spanischen Grippe starben.⁴ 1920 kehrte Leon Sternbach zu zwei weiteren Geschwistern, Oscar und Mania Sternbach (1900-1942), nach Wien zurück, wo er eine Lehre als kaufmännischer Angestellter in einem Haushaltsartikelgeschäft absolvierte. Bis 1938 arbeitete er in seinem erlernten Beruf an verschiedenen Stellen und »glaubte sich damals aller Mühsal eines unsteten Lebens enthoben«.⁵ Mit dem Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland im März 1938 wurde die Hoffnung auf ein ruhiges Leben zunichte gemacht, Leon Sternbach floh vor der nationalsozialistischen Verfolgung in die Schweiz.

1 Als »Emigranten« wurden in der Schweiz Flüchtlinge bezeichnet, die wie Sternbach vor Kriegsbeginn vor der nationalsozialistischen Verfolgung in die Schweiz geflüchtet waren.

2 Departement des Innern Basel-Stadt: Biografie Leon Sternbach, Basel 22.11.1957, Bundesarchiv Bern (BAR): E4264#2006/96#28039*.

3 Ibid.

4 Israelitisches Wochenblatt (IW) 1, 03.01.1919.

5 Departement des Innern Basel-Stadt: Biografie Leon Sternbach, Basel 22.11.1957, BAR: E4264#2006/96#28039*.

Die biografischen Angaben zu Leon Sternbachs Leben in seinem Einbürgerungsdossier zeigen, dass er nur durch die äußeren Umstände überhaupt aktenkundig geworden ist. Sie erlauben einen kurzen Einblick in das Leben Sternbachs vor seiner Flucht in die Schweiz 1938. Seine Geschichte steht aus mikrohistorischer Perspektive exemplarisch für die Biografie eines »kleinen Mannes«.⁶ Die Untersuchung einiger Stationen seines Lebens bietet Einblicke in die Lebenswelt eines »Emigranten« in der Schweiz während des Zweiten Weltkriegs.

Letztlich führte ein Zufall zu einer eingehenden geschichtswissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Person Leon Sternbach. Am Anfang der Forschung zu Sternbach steht ein Digitalisierungsprojekt im Jüdischen Museum der Schweiz im Jahr 2022 und die damit einhergehende Verbesserung und Vereinheitlichung der Informationen in der digitalen Sammlungsdatenbank des Museums. Museumsmitarbeitende stießen auf das unter der Inventarnummer JMS 930 als Konvolut erfasste Fotoalbum von Leon Sternbach. Darin befinden sich rund 183 Fotografien⁷ aus den Jahren 1938 bis 1975.

Das Fotoalbum war dem Museum 1981 als Schenkung von Leon Sternbach überreicht worden. Fotografien aus dem Album waren bereits für einzelne Publikationen verwendet worden,⁸ dies jedoch vorwiegend zu illustrativen Zwecken. Eine systematische wissenschaftliche Untersuchung zum Sammlungsobjekt sowie eine sorgfältige inhaltliche Analyse und Kontextualisierung der einzelnen Fotos standen noch aus. Im Rahmen des Digitalisierungsprozesses wurden die Fotos einzeln erfasst und historisch eingeordnet. Die Nummerierung der Bilder folgt der Reihenfolge im Album.

Am 27. November 1938 gelang Leon Sternbach gemeinsam mit Josef und Fritz Arm bei der Grenzstelle Diepoldsau die Einreise in die

6 Ewald Hiebl, Ernst Langenthaler: *Im Kleinen das Grosse suchen. Mikrogeschichte in Theorie und Praxis*, Innsbruck 2012 (Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes 2012), S. 17.

7 Einige Fotos wurden aus dem Album entfernt, während andere lose beilagen und dem Album zugeordnet werden konnten.

8 Treumund E. Itin-Sulzer: *Bad Schauenburg – einst und jetzt – eine historische Dokumentation in Wort und Bild 1189-2001*, Basel 2001, sowie Noémie Sibold: *Bewegte Zeiten. Zur Geschichte der Juden in Basel, 1930er bis 1950er Jahre*, Zürich 2010 (Beiträge zur Geschichte und Kultur der Juden in der Schweiz, Bd. 14). Die Rückschlüsse über das Leben der jüdischen Flüchtlinge im Arbeitslager Bad Schauenburg in der Publikation von Itin-Sulzer, die anhand der Fotografien aus dem Fotoalbum gezogen wurden, genügen den Ansprüchen der historischen Forschung nicht, da die Publikation eine sorgfältige Kontextualisierung der Bildinhalte vermissen lässt und daher viele Folgerungen rein spekulativ sind.

Schweiz.⁹ Das Fotoalbum setzt an diesem Punkt ein: Die ersten Fotos zeigen »Emigranten« im Flüchtlingslager von Diepoldsau. Der Aufbau des Albums scheint auf den ersten Blick im Großen und Ganzen chronologisch. Es stellte es sich jedoch heraus, dass drei Bilder,¹⁰ deren Qualität und Zustand wesentlich schlechter ist als der Rest der Fotografien, aus den Jahren 1917-1920 stammten, in Biel aufgenommen worden waren und damit vermutlich einen Einblick in Leon Sternbachs Jugendjahre in der Schweiz geben. Die Bilder zeigen Junior-Fußballmannschaften, und die Vermutung liegt nahe, dass sich der junge Leon Sternbach selbst unter den jugendlichen Fußballspielern befinden könnte, obwohl eine entsprechende Kennzeichnung im Album und auf der Rückseite der Fotos fehlt. Fußball war eine der Leidenschaften von Leon Sternbach; dies geht einerseits aus den vielen Fotografien hervor, die ihn als Teil von sogenannten Emigrantenfußballmannschaften zeigen, und andererseits aus den Erinnerungen eines Zeitzeugen.¹¹

Gesetzt den Fall, dass Leon Sternbach bald nach dem auf dem Innendeckel im Album festgehaltenen Datum um 1946 mit dessen Befüllung begann, lassen sich – mit der oben erwähnten Einschränkung – alle darin enthaltenen Bilder auf seine acht Jahre Aufenthalt in der Schweiz von 1938-1946 (erste Periode) datieren, alle weiteren Fotografien stammen aus den Jahren 1946-ca. 1975 (zweite Periode). Die nachfolgenden Überlegungen werden sich vor allem auf die Fotografien der ersten Periode beziehen, die sich durch den Abgleich mit schriftlichen Zeugnissen gut einordnen lassen. Eine gründliche wissenschaftliche Untersuchung der Bilder aus der zweiten Periode steht demnach noch aus. Im Zentrum steht die Frage, welche Erkenntnisse Historiker:innen aus einem Fotoalbum als visuelles Erinnerungsstück eines Museums gewinnen können. Mithilfe anderer Quellengattungen werden anhand der Fotos Rückschlüsse auf die Biografie von Leon Sternbach gezogen und Überlegungen zu den Intentionen hinter dem bildlichen Festhalten von Szenen aus dem Alltag der »Emigranten« im Schweizer Lagersystem während des Zweiten Weltkriegs angestellt. Außerdem wird dargelegt, welcher Stellenwert privaten Erinnerungen im musealen Kontext zukommt.

9 VSIA: Fragebogen, St. Gallen 29.11.1938, Archiv für Zeitgeschichte (AfZ): IB VSJF-Archiv S. 1453.

10 Jüdisches Museum der Schweiz (JMS) 930.86-89.

11 Im Dezember 2023 nahm Peter Preiss Kontakt zur Verfasserin auf. Sein Vater Artur Preiss, ebenfalls ein jüdischer Flüchtling aus Wien, war eng mit Leon Sternbach befreundet. Die Erinnerungen von Peter Preiss an Leon Sternbach sind in diese Untersuchung miteingeflossen.

Die Bilder aus den Jahren 1938-1946 zeigen Leon Sternbach selbst und Menschen, die ihm nahestanden und sein Schicksal als »Emigranten« in der Schweiz während des Zweiten Weltkriegs geteilt haben. Da Sternbach auf vielen der Fotos abgebildet ist, ist nicht davon auszugehen, dass er selbst sich als Fotograf betätigte. Vermutlich hat Sternbach die Fotos als Erinnerungsstücke erhalten, aktiv gesammelt und geordnet. Erst durch die vertiefte Auseinandersetzung mit den Fotografien wurde klar, dass Sternbach sich in den Bildunterschriften in vielen Fällen mit seinem Spitznamen »Mirli« (oder mit Varianten davon, »Mirl«, »Mirler«) markiert hatte, vermutlich ein Spitzname, den er in seiner Kindheit und Jugend in Wien erhalten hatte.¹²

Sternbach hat die meisten Fotografien mit Titeln, Namen der darauf abgebildeten Personen und in vielen Fällen mit Ort und (ungefährtem) Datum versehen – ein Glücksfall bei der Erforschung des Narrativs des Albums, denn die erzählerische Einheit eines Fotoalbums zerfällt in der Regel spätestens mit dem Tod der letzten Person, die die abgebildeten Personen kannte. Das Fotoalbum, seit den 1850er Jahren für Privatpersonen häufig die favorisierte Art der Aufbewahrung von Fotografien, ist eine Form komplexer Erzählung und auf die Erklärungen jener angewiesen, die mit den abgebildeten Motiven vertraut sind.¹³ Seit Fotografien zu industriellen Massenprodukten geworden sind, zählen sie zu den wichtigsten Medien lebensgeschichtlicher Erinnerungen und können in vielfältiger Weise Einfluss auf Prozesse der Identitätsformierung nehmen. Besonders im Kontext der Erinnerung im familiären Kreis spielen Fotoalben eine wichtige Rolle. Der Entscheid, was erinnert und was vergessen werden soll, gestaltet den Prozess der Auswahl von Bildern für ein Fotoalbum mit.¹⁴ Das Fotoalbum ermöglicht das Erzählen, Reflektieren und Festhalten einer biografisch erlebten Geschichte,¹⁵ veranschau-

12 Der Spitzname ist in Wien eine geläufige Abkürzung für den Frauennamen »Maria«. Für diesen Hinweis danke ich Steffi Bollag. Die Geschichte, wie Leon Sternbach zu diesem Namen kam, bleibt vermutlich ein Rätsel. Peter Preiss erzählte, dass sein Vater Sternbach immer »Mirl« genannt habe, weswegen wisse er nicht. Vgl. Barbara Häne: Gesprächsnotiz zum Austausch mit Peter Preiss im Jüdischen Museum der Schweiz, Basel 22.02.2024.

13 Jens Jäger: *Fotografie und Geschichte*, Frankfurt/M. 2009, S. 71.

14 Jasmin Alley: *Unser Vergessen – unsere Identität*, in: *Vergessen. Warum wir nicht alles erinnern*, hg. von Historisches Museum Frankfurt, Petersberg 2019, S. 40-51; hier S. 42.

15 Johanna Bose: *Fotoalbum als Sammelgut*, in: *Die Fotografie und ihre Institutionen. Von der Lehrsammlung zum Bundesinstitut*, hg. von Anja Schürmann, Kathrin Yacavone, Berlin 2024, S. 366-376; hier S. 366.

licht zugleich jedoch ein »visuelles Panorama der Kulturgeschichte«¹⁶ und prägende Entwicklungen sozialer und politischer Veränderungen.¹⁷ Leon Sternbachs Fotoalbum zeigt die Verflechtung biografischer und lebensweltlicher Aspekte, die durch Fremdbestimmung geprägt war. Die Fotos, die aus der Zeit zwischen 1938 und 1945 stammen, dokumentieren seine Lebenswelt als »Emigrant« in der Schweiz und zeugen von wenig Raum für Individualität. Wo Sternbach untergebracht wurde, was er arbeitete und mit wem er seine Freizeit verbrachte, entschied er nicht selbst, sondern wurde von Schweizer Behörden bestimmt. Diese Situation spiegelt sich in den fotografischen Zeugnissen. Viele Fotografien sind Gruppenaufnahmen und vermutlich mit einer bestimmten Intention angefertigt worden, während andere Szenen aus dem Lageralltag wiederum nicht bildlich dokumentiert wurden. Eine fotografische Erinnerungsstütze an diese Situationen fehlt also, womit durch die Auswahl der Bildmotive auch eine Lenkung der späteren Erinnerung an den Lageralltag stattfand. Die Bilder aus der zweiten Periode (1946-ca. 1975) hingegen, die Sternbachs Leben nach dem Zweiten Weltkrieg in der Schweiz festhalten, sind aus privaten Kontexten entstanden und illustrieren eine Biografie, die nicht mehr durch Prozesse der Fremdbestimmung definiert wurde.

Die in den meisten Fällen akribisch genauen Beschriftungen der Fotos in Sternbachs Album, zuweilen befinden sich gleichzeitig Inschriften im Album und auf der Rückseite der Fotos, erleichtern das Erforschen der Bildinhalte. Zu den darauf abgebildeten jüdischen Flüchtlingen lassen sich dank der Erfassung durch die eidgenössische Fremdenpolizei häufig Dossiers mit biografischen Eckdaten finden, die ergänzende Informationen zum Bildmaterial liefern. Die Akten der Flüchtlinge befinden sich heute im Bundesarchiv (BAR) in Bern. Noch detaillierter sind in der Regel die noch vorhandenen Daten, die durch den Verband Schweizerischer Israelitischer Armenpflegen (VSIA) gesammelt wurden, der sich ab 1943 in Verband Schweizerischer Jüdischer Flüchtlingshilfen/Fürsorgen (VSJF) umbenannte. Die Dokumente des VSJF sind heute im Archiv für Zeitgeschichte (AfZ) der ETH Zürich zu finden und umfassen Personendossiers von über 21.000 jüdischen Flüchtlingen. Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund (SIG), die Dachorganisation der jüdischen Gemeinden in der Schweiz, hatte 1938 in einem mündlich überlieferten Abkommen (als »Gentlemen's Agreement« bezeichnet), die weitgehende Verpflichtung übernommen, sich um die finanzielle Unterstützung der

¹⁶ Ibid., S. 375.

¹⁷ Ibid.

jüdischen Flüchtlinge zu kümmern, die vor allem ab Sommer 1938 in größerer Zahl illegal in die Schweiz einreisten, um der nationalsozialistischen Verfolgung zu entkommen. Dieser Übereinkunft stimmten die Repräsentant:innen von SIG und VSJF unter großem Druck zu, drohten die Kantone doch damit, die bisher aufgenommenen jüdischen Flüchtlinge auszuweisen, sollte niemand für deren Unterhalt garantieren. Die von den Kantonen erteilten Toleranzbewilligungen, meistens auf eine Frist von drei Monaten beschränkt, waren mit einem Arbeitsverbot und der Pflicht verbunden, die Weiterreise in ein Drittland in die Wege zu leiten, denn die Schweiz verstand sich als reines Transitland für Flüchtlinge. Jüdische Flüchtlinge, die häufig ihr gesamtes Hab und Gut dem nationalsozialistischen Deutschland übertragen mussten, um ausreisen zu dürfen, kamen meist mittellos in der Schweiz an und waren auf die Unterstützung von konfessionellen Hilfswerken angewiesen. Der SIG erteilte dem VSIA 1935 den Auftrag, die logistischen Aufgaben im Bereich der jüdischen Flüchtlingshilfe zu übernehmen. Für die Beschaffung der in immer größerem Umfang nötigen finanziellen Beiträge an die jüdische Flüchtlingshilfe war der SIG zuständig.¹⁸ Mit der Zentralstelle des VSIA/VSJF in Zürich kamen viele Flüchtlinge nur selten in Berührung, für die praktischen Unterstützungsleistungen waren die lokalen Flüchtlingskomitees an den Orten zuständig, in denen die Flüchtlinge ihre Toleranzbewilligung erhalten hatten. In Leon Sternbachs Fall handelte es sich dabei um die Israelitische Flüchtlingshilfe St. Gallen, die bis zu seiner Einweisung ins Arbeitslager Bad Schauenburg im Kanton Basel-Land im Austausch mit dem VSIA in Zürich über seine Unterbringung mitbestimmte.¹⁹

Nach seiner Ankunft in der Schweiz erhielt Leon Sternbach gemäß dem Fragebogen des VSIA vom 29. November 1938 »laut Besprechung mit Herrn Polizei-Hauptmann Grüninger«²⁰ eine Aufenthaltsbewilligung im Kanton St. Gallen und wurde, wie es dem üblichen Prozedere entsprach, zunächst im Flüchtlingslager Diepoldsau untergebracht. Dieses Lager für Flüchtlinge war im Juli 1938 von der Kantonspolizei

18 Barbara Häne: »Ein Hilfswerk, das gewaltige Ausmasse angenommen hatte.« Otto H. Heim und die jüdische Flüchtlingshilfe in der Schweiz 1935-1955, Zürich 2023 (Beiträge zur Geschichte und Kultur der Juden in der Schweiz, Bd. 20), S. 122-126.

19 Vgl. diverse Schreiben der Israelitischen Flüchtlingshilfe St. Gallen an den VSIA in den Jahren 1940 und 1941, AfZ: IB VSJF-Archiv S. 1453.

20 VSIA: Fragebogen Leon Sternbach, St. Gallen 29.11.1938, AfZ: IB VSJF-Archiv S. 1453. Zur Geschichte des Flüchtlingsretters Paul Grüninger vgl. u. a. Stefan Keller: Grüningers Fall. Geschichten von Flucht und Hilfe, Zürich 1993.

St. Gallen in einer leerstehenden Stickerei eingerichtet worden. Die Kosten mussten von der Israelitischen Flüchtlingshilfe St. Gallen getragen werden.²¹ Vermutlich wurde Sternbach in Diepoldsau bald als Küchenhilfe eingesetzt, denn ein Foto aus dem Jahr 1939 zeigt ihn als Teil der »Küchenmannschaft der koscheren Küche«.²²

Küchenchef in Diepoldsau war Tobias Müller, den Leon Sternbach im Fotoalbum stets als »Teddy« bezeichnete. Tobias Müller war am 12. Dezember 1938 via Hohenems nach Diepoldsau geflüchtet, kurz darauf, am 31. Dezember 1938, folgten seine Frau Martha und ihr fünfjähriger Sohn Heinz.²³ Ab 1940 war Teddy Müller als Koch im Basler Flüchtlingslager »Sommercasin« tätig.²⁴ Leon Sternbach blieb der Familie Müller auch in der Nachkriegszeit freundschaftlich verbunden, so schrieb er unter ein Portrait der Familie im Album die Zeilen »Meine lieb gewonnenen Freunde Teddy, Heinz und Martha [Müller]«.²⁵ Fotos im Album zeigen die Familie Müller zusammen mit Sternbach auf gemeinsamen Ausflügen auf das Bruderholz im April 1950 oder zur Chrischona im Mai 1950.²⁶ Möglicherweise hat Leon Sternbach das Fotoalbum mit der Widmung »Dem lieben Onkel gewidmet von Heinz, Basel 28.3.1946«²⁷ von Heinz Müller erhalten.

Eine enge Verbindung hatte Leon Sternbach auch zu den Brüdern Josef (Jehuda »Joszi« Hirsch, 1902-1962) und Fritz (Friedrich, 1914-1989) Arm, mit denen er gemeinsam in die Schweiz geflüchtet war.²⁸ Der Familie von Josef Arm, Ehefrau Elsa (1901-1993) und Tochter Edith (1929-1996), gelang die Flucht in die Schweiz zwei Monate später. Fotos aus dem Album belegen, dass die Familienmitglieder im Lager für Flücht-

21 Keller (Anm. 20), S. 49-51.

22 JMS 930.10.

23 Biografische Angaben zur Familie Müller: Genealogische Datenbank des Jüdischen Museums Hohenems. Online: Startseite: JMH Genealogy, Stand: 15.04.2025; Keller (Anm. 20), S. 114. Die Erinnerungen an die Flucht in die Schweiz von Heinz Müller hat das Jüdische Museum Hohenems dokumentiert: Hanno Loewy, Raphael Einetter: Über die Grenze, Hohenems/Vaduz/München/Zürich, 2023, S. 132-133.

24 Die Fotografien JMS 930.64-66 zeigen Teddy Müller beim Kochen in der Küche des Sommercasinos.

25 JMS 930.67.

26 JMS 930.157 und JMS 930.177.

27 Widmung auf dem Innendeckel des Fotoalbums, JMS 930.

28 Vermutlich war Leon Sternbach mit Josef und Fritz Arm verwandt, der Verwandtschaftsgrad konnte bisher noch nicht bestimmt werden. Josef Arm bezeichnete Leon Sternbach als seinen »Cousin«. Jehuda Hirsch Arm: Schreiben an den VSIA, Diepoldsau 28.01.1940, AfZ: IB VSJF-Archiv A.266.



Abb. 1: Fußballmannschaft in Diepoldsau, St. Gallen, Oktober 1939. Hintere Reihe von li. n. re.: Edi Bauer, Josef Arm, Wilder, Kurt Beck, Tropp, Leon Sternbach, Moritz Hacker, Zobel. Vordere Reihe von li. n. re.: Gallerstepper (?), Edith Arm, U. Tabak, Fritz Arm, (grosser) I. (Isi?) Pollak, Uppi Blum, Tontsch (?), Anton Preiss (mit Ball).

linge in Diepoldsau gemeinsam lebten, so zeigen mehrere Bilder die »Emigrantenfußballmannschaft« in Diepoldsau, zu der auch Leon Sternbach, Josef und Fritz Arm gehörten. Auf einem Bild ist auch die damals 10-jährige Edith zu sehen.

1940 wanderten Josef, Fritz, Elsa und Edith Arm nach Santo Domingo in der Dominikanischen Republik aus.²⁹

Ab dem 1. Mai 1940 war Leon Sternbach als Koch in der Gemeinschaftsküche in Gossau tätig.³⁰ Wie er zu dieser Tätigkeit gekommen war, geht aus den untersuchten Unterlagen nicht hervor, jedoch wurde er in einem Schreiben der Israelitischen Flüchtlingshilfe St. Gallen an den VSIA als »unentbehrlich«³¹ für den dortigen Betrieb bezeichnet, so dass

29 AfZ: IB VSJF-Archiv A.266.

30 Leon Sternbach: Gesuch um Erteilung der eidgenössischen Einbürgerungsbewilligung, Basel 20.05.1957, BAR: E4264#2006/96#28039*.

31 Israelitische Flüchtlingshilfe St. Gallen: Schreiben an den VSIA, St. Gallen 23.09.1940, AfZ: IB VSJF-Archiv S.1453. Ein möglicher Grund für Sternbachs

der VSIA zunächst davon absah, Sternbach in ein vom Bund eingerichtetes Arbeitslager einweisen zu lassen.³² Zwei Fotos aus dem Fotoalbum zeigen Leon Sternbach bei seiner Arbeit in der Küche von Gossau.

Beim ersten Bild handelt es sich um eine Gruppenaufnahme, die gemäß Inschrift auf dem Foto die »Küchenmannschaft« von Gossau am 21. August 1940 abbildet.³³ In der Mitte steht Leon Sternbach, zu seiner Seite fünf Frauen, die dank der umgebundenen Küchenschürzen klar als Teil des Küchenpersonals erkennbar sind. Zwei Männer, die die Gruppe flankieren, können nicht eindeutig zugeordnet werden. Das Bild wurde draussen aufgenommen, im Hintergrund ist ein Holzverschlag mit einem Wellblechdach erkennbar. Die Anordnung der Küchenmannschaft zeigt, dass es sich nicht um eine spontane Aufnahme handelt, sondern dass das Küchenpersonal instruiert worden war, sich für ein Foto zu gruppieren. Alle Personen sehen direkt in Richtung Kamera, vier der Frauen lächeln.

Auf einer weiteren Fotografie, die im Album zweimal auftaucht, wird Leon Sternbach bei seiner Arbeit als Koch in der Küche von Gossau abgebildet. Obwohl das Foto verglichen mit einigen Aufnahmen aus dem Album unscharf ist, lässt sich mithilfe der Bildunterschrift im Album

wichtige Rolle als Koch für den Betrieb in Gossau ist, dass er über die nötigen Sachkenntnisse für die rituelle Zubereitung der Speisen verfügte. Dafür spricht, dass aus einer Mitteilung der Israelitischen Flüchtlingshilfe St. Gallen hervorgeht, dass Sternbach nach der Schließung der Küche in Gossau selbst um seine Versetzung in die rituell geführte Küche von Bad Schauenburg gebeten hatte und seinem Ansinnen entsprochen wurde. Vgl. Israelitische Flüchtlingshilfe St. Gallen: Schreiben an den VSIA, St. Gallen 11.06.1941, AfZ: IB VSJF-Archiv S. 1453.

³² Aufgrund eines Bundesratsbeschluss von 1940 war es möglich geworden, Flüchtlinge in Arbeitslagern zu internieren. In der Regel durchliefen Flüchtlinge das folgende System, wenn ihnen der Grenzübertritt gelungen war und die Behörden beschlossen hatten, dass sie vorläufig in der Schweiz bleiben durften: Nach der Erstregistrierung wurden sie in Quarantänelager gebracht, wo sie einige Wochen blieben. Danach kamen sie in sogenannte Auffanglager. Die Aufenthaltsdauer bis zum Entscheid, wo die Flüchtlinge letztendlich hingebracht werden sollten, konnte aber, bedingt durch die jeweilig aktuellen Zahlen an neuankommenden Flüchtlingen, stark variieren und zwischen einigen Wochen bis zu einigen Monaten dauern. Quarantäne- und Auffanglager wurden militärisch geführt. Gesunde Erwachsene wie Leon Sternbach wurden danach in der Regel in die Arbeitslager eingewiesen, die von der Zentralleitung der eidgenössischen Arbeitslager (ZL) geführt wurden. Vgl. Simon Erlanger: Nur ein Durchgangsland. Arbeitslager und Internierungsheime für Flüchtlinge und Emigranten in der Schweiz 1940-1949, Zürich 2006, S. 101-102; S. 125.

³³ JMS 930.24.



Abb. 2: Küchenmannschaft Gossau,
St. Gallen, 21.08.1940.

erkennen,³⁴ dass Leon Sternbach in einem großen Topf in der Gemeinschaftsküche rührt. Ohne die erläuternde Bildinschrift könnte Sternbach nicht ohne Weiteres als Koch identifiziert werden, trägt er doch auf diesem Foto keine Küchenschürze oder sonstige Attribute, die ihn eindeutig als solchen ausgezeichnet hätten. Damit könnte das Foto aus einem spontanen Kontext entstanden sein; es soll zumindest diesen Eindruck erwecken.

Nachdem sich sowohl die Flüchtlingshilfe St. Gallen als auch der VSIA bei der Zentralleitung der Arbeitslager (ZL) dafür eingesetzt hatten, dass Leon Sternbach seinem Wunsch entsprechend in die rituell geführte Küche in Bad Schauenburg käme,³⁵ wurde er ab Mai 1941 in dieses Lager im Kanton Basel-Land versetzt. Bad Schauenburg war seit dem

34 »Gemeinschaftsküche Gossau ich am Kessel.« JMS 930.99. Das erste Bild (JMS 930.25) fügt sich besser in die Chronologie des Fotoalbums ein und folgt direkt auf das Foto der Küchenmannschaft in Gossau. Weswegen Leon Sternbach dasselbe Bild erneut ins Album aufgenommen hat, bleibt ungewiss.

35 Israelitische Flüchtlingshilfe St. Gallen: Schreiben an den VSIA, St. Gallen 11.06.1941, sowie VSIA: Schreiben an die Zentralleitung der Arbeitslager, o. O. 17.06.1941, AfZ: IB VSJF-Archiv S. 1453.



Abb. 3: Belegschaft des Arbeitslagers Bad Schauenburg,
Basel-Land, September 1941.

18. Jahrhundert als Kurort bekannt. In den ersten Kriegsjahren nutzte die Armee einen Teil der Hotelanlagen, ab 1940 wurden in erster Linie orthodoxe jüdische Flüchtlinge für Arbeitseinsätze in den ehemaligen Hotelgebäuden untergebracht.³⁶ 23 Fotografien im Album bilden Szenen aus diesem Arbeitslager ab.³⁷

Zwei Fotografien zeigen Lagerleiter Rudolf Weber sowie sein Hilfspersonal und jüdische Flüchtlinge. Weber ist jeweils in der Bildmitte zu sehen, seine Hilfsleiter sind neben ihm positioniert und werden von jüdischen Flüchtlingen flankiert. Auf Bild 930.28, aufgenommen im September 1941, sind Hilfsleiter Gampert und der technische Leiter des Lagers, Friedrich Süss (geb. 1910), zu sehen, sowie rund 90 jüdische Flüchtlinge.

Obwohl das Foto unscharf ist und einige Flüchtlinge nicht vollständig sichtbar sind, liegt die Vermutung nahe, dass Leon Sternbach auf dem

³⁶ Itin-Sulzer (Anm. 8), S. 3-9.

³⁷ JMS 930.28-29 sowie JMS 930.31-41 und JMS 930.43-52. Das Bild 930.42, das gemäß Inschrift im Album die »Küchenmannschaft Arbeitslager Bad Schauenburg« zeigen soll, wurde aus dem Album entfernt. Auf dem Foto 930.30 ist Otto Tatar (1912-2003) abgebildet, der im Sommer 1938 in die Schweiz geflüchtet war. Vgl. Genealogische Datenbank des Jüdischen Museums Hohenems. Online: Startlseite: JMH Genealogy, Stand: 16.04.2025.



Abb. 4: Jüdische Flüchtlinge im Arbeitslager Bad Schauenburg, Basel-Land, September 1941. Hintere Reihe, Dritter v. li. Leon Sternbach.

Foto zu sehen ist, denn auf einer weiteren Fotografie,³⁸ die am gleichen Tag aufgenommen wurde, kann Leon Sternbach eindeutig identifiziert werden. Weitere Flüchtlinge und Leiter Friedrich Süss am rechten Bildrand sind auf beiden Fotografien in fast identischer Haltung erkennbar.

Im Hintergrund der beiden Fotos sind vermutlich Teile der Hotelanlage von Bad Schauenburg zu sehen. Auf einer weiteren Fotografie³⁹ sind neben Weber sein Hilfsleiter Andrea Waldegg und weitere sieben Personen abgebildet, gemäß Bildunterschrift befinden sie sich »vor dem Bureau«,⁴⁰ damit dürften die Büroräumlichkeiten der Lagerleitung gemeint sein. Neben Waldegg und Weber hat Leon Sternbach zwei weitere Personen mit Kürzeln versehen, die darauf schließen lassen, dass sie zur Leitung des Arbeitslagers gezählt werden können.⁴¹

³⁸ JMS 930.31.

³⁹ JMS 930.29.

⁴⁰ Aus der Personalakte von Andrea Waldegg bei der ZL geht hervor, dass dieser im Sommer und Herbst 1942 in Bad Schauenburg als Hilfsleiter eingesetzt wurde, woraus sich eine Datierung des Fotos auf diesen Zeitraum erschließt. Für den Hinweis danke ich Tabea Wullschleger.

⁴¹ Die Namen und Kürzel lauten »B. [unleserlich] Zimmer« und »H. B. Leiner J.«. Vgl. JMS 930.29.

Die weiteren Fotografien, die Leon Sternbachs Zeit in Bad Schauenburg dokumentieren, lassen sich in drei Kategorien einteilen: Die erste Serie⁴² zeigt Leon Sternbach und weitere jüdische Flüchtlinge, die für Straßenarbeiten für die Verbindungsstraße zwischen Liestal und Schönmatt oder als Erntehelfer eingesetzt wurden. Bad Schauenburg diente spezifisch dem Bau einer Militärstraße, die Straße sollte einen alten Feldweg ersetzen und für die Landesverteidigung zum Einsatz kommen.⁴³ Sternbachs Tätigkeiten beschränkten sich demnach nicht auf die Küchenarbeit, sondern er leistete auch harte körperliche Arbeit. Das Foto JMS 930.32 zeigt ihn und vier weitere in Bad Schauenburg internierte Flüchtlinge beispielsweise beim »Aushub von Lehm« im August 1941.

Die Männer sind lediglich mit Schaufeln ausgestattet und arbeiten mit freiem Oberkörper, da es vermutlich sehr heiß war. Alle Arbeiten wurden von Hand ausgeführt.⁴⁴ Auf den weiteren Bildern, auf denen die jüdischen Flüchtlinge bei Arbeiten im Freien, vermutlich Straßenarbeiten, zu sehen sind, fehlt eine genaue Datierung. Das Bild JMS 930.40, das aus einer weitwinkligen Perspektive aufgenommen wurde, zeigt die jüdischen Internierten »beim Ährenlesen«. Auch diese Fotografie stammt aus dem August 1941.

Weswegen diese Fotografien angefertigt wurden, ist nicht eindeutig eruierbar. Die inhaltliche Analyse der Bilder macht deutlich, dass die Flüchtlinge nicht dazu aufgefordert wurden, sich für das Bild zu gruppieren, sondern dass sie während des Arbeitsprozesses fotografiert wurden, so dass zumindest der Eindruck erweckt werden sollte, es handle sich um spontane Szenen, die den Arbeitsalltag der Internierten dokumentieren. Eine Ausnahme dazu bildet die Fotografie JMS 930.36: Auf dieser Nahaufnahme sind Sternbach und elf weitere jüdische Flüchtlinge mit ihren Schaufeln abgebildet. Sie wurden allem Anschein nach dazu aufgefordert, sich für eine Fotografie zu gruppieren: Acht Personen stehen, vier sitzen im Halbkreis auf dem Boden, die meisten sehen direkt in die Kamera und einige von ihnen lächeln.

42 JMS 930.32-34, 930.36 sowie 930.40-41.

43 Noëmie Sibold: »Mit den Emigranten auf Gedeih und Verderb verbunden.« Die Flüchtlingshilfe der Israelitischen Gemeinde Basel in der Zeit des Nationalsozialismus, Zürich 2002 (Beiträge zur Geschichte und Kultur der Juden in der Schweiz, Bd. 8), S. 101 sowie SRF: Spuren der Zeit. Stationen einer Flucht oder das Asyl zu Basel, 21.03.1990. Online: Stationen einer Flucht oder das Asyl zu Basel – Spuren der Zeit – Play SRF, Stand: 20.04.2025.

44 SRF (Anm. 43).



Abb. 5: Jüdische Flüchtlinge bei Straßenarbeiten im Arbeitslager Bad Schauenburg, Basel-Land, August 1941. Leon Sternbach steht re. aussen.

Eine zweite Serie von Bildern⁴⁵ zeigt Leon Sternbachs Arbeit als Teil der Küchenmannschaft. Davon ausgehend, dass das gesamte Küchenpersonal abgebildet wird, waren jeweils zwischen sechs und sieben Personen der Küchenmannschaft zugeteilt. Auf allen Bildern sind Leon Sternbach und Simon Ehlbaum⁴⁶ zu sehen, alle weiteren Flüchtlinge, die dem Küchenpersonal zugeteilt wurden, scheinen periodisch gewechselt zu haben. Die Bilder erwecken den Eindruck, dass die Stimmung unter den Flüchtlingen in der Küche locker war. Auf dem Foto JMS 930.39 ist im Vordergrund zu sehen, wie einer der Männer den Kopf seines Kollegen spielerisch in einen großen Kochtopf hält. Im Hintergrund steht der Rest des Küchenpersonals, darunter Leon Sternbach, der ebenfalls einen großen Topf hält, und lacht.

Alle Bilder der Küchenmannschaft wurden draußen aufgenommen, auf zwei der Bilder liegt Schnee. Da zumindest das Bild JMS 930.37 suggeriert, dass das Küchenpersonal das fertige Essen transportiert (Simon Ehlbaum scheint eine Art Wähe auf einem Holzbrett zu tragen,

45 JMS 930.37-930.39 und 930.44.

46 Simon Ehlbaum (geboren 1906), Kaufmann aus Wien, war am 6. Dezember 1938 in die Schweiz geflüchtet und emigrierte im Dezember 1947 nach New York. Vgl. Genealogische Datenbank des Jüdischen Museums Hohenems. Online: Startseite: JMH Genealogy, Stand: 17.04.2025 sowie BAR: E4264#1988/2#11180*.



Abb. 6: Küchenmannschaft, Arbeitslager Bad Schauenburg, Basel-Land, 1942. Von li. n. re.: Walter Schmolka, Leon Sternbach, Bender, M. Rahm, Lamm, Simon Ehlbaum.

zwei Flüchtlinge tragen einen schweren Topf, dahinter steht Leon Sternbach mit einer Schöpfkelle), scheint sich die Küche an einem anderen Ort befunden zu haben als der Speisesaal für die Flüchtlinge. Auf einem Bild⁴⁷ sieht man das Küchenpersonal und einige weitere jüdische Flüchtlinge, darunter auch drei Frauen, beim Essen im Freien.

Die dritte Serie zeigt jüdische Flüchtlinge an religiösen Feiertagen und bei Freizeitaktivitäten. Fotografisch festgehalten wurde ein Fußballspiel im September 1943, das belegt, dass es auch in Bad Schauenburg eine »Emigrantenfußballmannschaft« gab, der sich Sternbach angeschlossen hatte.⁴⁸ Im Juli 1943 wurden fünf Fotos von Leon Sternbach aufgenommen, die ihn und weitere Flüchtlinge beim Schwimmen (oder am Rand des Schwimmbeckens) in Bad Schauenburg und im öffentlichen Freibad Liestal abbilden.⁴⁹ Auf den Fotos wirkt die Stimmung entspannt, einige Internierte tragen Sonnenbrillen, die Männer lachen mehrheitlich in die Kamera.

47 JMS 930.44.

48 JMS 930.45. Die Inschrift auf der Rückseite des Fotos »Fussballmannschaft von Ampferrhöhe u. Schauenburg 4:1« lässt vermuten, dass dieses Spiel mit einer Niederlage für Sternbachs Mannschaft geendet hatte. In Ampferrhöhe (Aargau) befand sich ein weiteres Arbeitslager für Flüchtlinge.

49 JMS 930.48-52.

Abb. 7: Sukkot, Jüdische
Flüchtlinge in der Sukka,
Arbeitslager Bad
Schauenburg, Basel-Land,
September 1942.



Bei den beiden religiösen Feiertagen, die auf den Fotos festgehalten wurden, handelt es sich um Sukkot⁵⁰ und Chanukka.⁵¹ Das Foto JMS 930.43 zeigt eine Gruppe von 15 Internierten, die in einer Laubhütte (Sukka) ihre Mahlzeit einnehmen. Das Dach der Sukka ist am oberen Bildrand zu sehen, es ist, wie es die religiösen Vorschriften verlangen, aus Laub hergestellt. An der rechten Bildseite, dem Rand der Sukka, ist ein grosser Davidstern angebracht, darüber ist ein Teil der hebräischen Inschrift **ימים שבעת תשובו בסוכות** («In den Hütten sollt Ihr sieben Tage wohnen») zu erkennen.⁵²

JMS 930.47 zeigt gemäß Bildunterschrift »Vorbeter Hager im Arbeitslager Schauenburg«. Hager steht auf dem Foto im Tallit vor einem Chanukkaleuchter, in dessen Mitte ein Davidstern angebracht ist. Da alle acht Kerzen angezündet sind, scheint es sich um den letzten Tag von Chanukka zu handeln. Über dem Chanukkaleuchter ist die Inschrift **מזרח** («Osten») angebracht, umrahmt von zwei Davidsternen, darüber ist eine stilisierte Sonne zu sehen, die an die zionistische Bildsprache erinnert. Hager war, zumindest zeitweise, wie Sternbach ein Teil der Küchenmannschaft im Arbeitslager Bad Schauenburg.⁵³ Die beiden Fotografien zeigen, dass die religiösen Feiertage für Leon Sternbach persönlich

⁵⁰ JMS 930.43, September 1942.

⁵¹ JMS 930.47, Dezember 1941.

⁵² Vers aus Tora, 3. Buch Mose, Kap. 23, Vers 43. Das erste Wort fehlt in der Fotografie. Für die Hilfe bei der Identifizierung der Bibelstelle und für die Übersetzung danke ich Orli Herz.

⁵³ Hager ist auf den Fotos JMS 930.44 und 46 zu sehen.

einen hohen Stellenwert hatten,⁵⁴ und dass im Arbeitslager Bad Schauenburg auf die religiösen Bedürfnisse der Flüchtlinge eingegangen wurde.

Obwohl einige der Aufnahmen den Anschein erwecken sollen, dass sie spontan entstanden sind, spricht auf den meisten Bildern sowohl die Gruppierung der Flüchtlinge als auch die Tatsache, dass viele direkt in die Kamera blicken, dagegen. Vielmehr scheinen die Bilder einem bestimmten Zweck gedient zu haben: Möglicherweise sollten anhand der Fotos die Bedingungen im Arbeitslager Bad Schauenburg dokumentarisch festgehalten werden. Daher sind die Schlussfolgerungen von Itin-Sulzer in seiner Publikation von 2001, dass »die Bilder aus dem Emigrantenlager Schauenburg für sich [sprechen würden]« und »die jüdischen Emigranten [...] einen wohlgenährten, zufriedenen und frohen Eindruck [machen würden]«,⁵⁵ mit Vorsicht zu genießen. Fotografien vermitteln keinen direkten Zugang zu einer vergangenen Realität, sondern sind das Resultat von Entscheidungen, die die fotografierende Person im Vorfeld getroffen hat.⁵⁶ Es scheint zumindest unzulässig, die Fotografien ohne genaue Bildanalyse als Beweismaterial für eine Gegenrede zu den 1998 in der englischen Presse erschienenen negativen Erfahrungsberichten von ehemaligen Internierten von Bad Schauenburg heranzuziehen.⁵⁷ Weitere Zeitzeugen, wie der ebenfalls in Bad Schauenburg internierte Flüchtling Heinrich Ungar, berichteten von ihren negativen Erfahrungen in diesem Arbeitslager. Unter anderem seien für Flüchtlinge bestimmte Lebensmittel unterschlagen und auf dem Schwarzmarkt verkauft worden und die Internierten hätten unter einem sadistischen Lagerleiter gelitten.⁵⁸ Obwohl die Fotografien von Bad Schauenburg, die Leon Sternbach in sein Fotoalbum aufgenommen hat, einen positiven Gesamteindruck von seiner Zeit im Kanton Basel-Land vermitteln, scheint die schwere körperliche Arbeit bei ihm Spuren hinterlassen zu haben. Im Juli 1944 verbrachte er einen vierwöchigen Erholungsaufenthalt in Rovio (Tessin). Im Nachgang dieses Aufenthalts entbrannte ein Streit zwischen dem VSJF und der ZL, wer für die entstandenen Kosten

54 Weitere Fotos aus den Lagern, die Leon Sternbach durchlaufen hat, dokumentieren jüdische Feiertage wie Rosch Haschana im Auffanglager Diepoldsau, JMS 930.15 oder Simchat Tora im Arbeitslager Zweidlen/Weiach, JMS 930.54.

55 Itin-Sulzer (Anm. 8), S. 78.

56 Jäger (Anm. 13), S. 14.

57 Itin-Sulzer hat die 1998 erschienenen Presseberichte aufgelistet. Itin-Sulzer (Anm. 8), S. 41-61.

58 Noémie Sibold: Ein jüdischer Flüchtling in Basel. Die Geschichte von Heinrich Ungar, in: Acht Jahrhunderte Juden in Basel, hg. von Heiko Haumann, Basel 2005, S. 190-198; hier S. 194.

aufzukommen habe. In einem Brief, den Leon Sternbach am 14. August 1944 an die ZL schrieb und in dem er auf die Unstimmigkeiten bei der Kostenübernahme zu sprechen kam, erwähnt er auch, dass die lange Zeit in den Schweizer Arbeitslagern ihren Tribut gefordert habe:

Zur Sachlichkeit der Kostenübernahme erlaube ich mir [sic] Ihnen zu erwidern, dass mein Zustand tatsächlich so war, dass ich diese Erholung nötig hatte [...]. Schliesslich kann ich es nicht begreifen, dass Sie als höhere Instanz der Lager nicht begreifen können, dass nicht nur kranke Menschen eine Erholung brauchen, sondern auch Menschen [sic] die durch die lange Dauer des Lagerlebens und ihren zeitweiligen unangenehmen Begleiterscheinungen ausspannen müssen und dies ganz besonders, wenn man in der Küche arbeitet, die besondere Pflichten an den Mann stellen.⁵⁹

Aus dem Schreiben geht auch hervor, dass Leon Sternbach zwischen Sommer 1943 und Sommer 1944 im Arbeitslager Gempen-Stollenhäuser (Solothurn) tätig war. Dorthin wurden die in Bad Schauenburg Internierten verlegt, nachdem die Straßenarbeiten in Liestal beendet waren. Die jüdischen Flüchtlinge lebten in Baracken und wurden zu Meliorationsarbeiten herangezogen.⁶⁰ Im Fotoalbum zeugen keine Fotografien von dieser Zeit, jedoch von seiner nächsten Station, dem Arbeitslager Zweidlen/Weiach (Zürich), wo Leon Sternbach von August 1944 bis zum Kriegsende interniert war.⁶¹ Die Bilder, auf denen er in der Küche oder mit einer Küchenschürze bekleidet zu sehen ist, dokumentieren, dass Sternbach auch im letzten Arbeitslager der Küchenmannschaft zugeteilt worden war.⁶² Auch in Zürich war es den Internierten, zumindest im Sommer 1944, erlaubt, schwimmen zu gehen; ein Foto zeigt Leon Sternbach und drei weitere jüdische Flüchtlinge in einem Strandbad in Zürich.⁶³

Ab dem 23. Januar 1945 befand sich Leon Sternbach in Basel.⁶⁴ Er war zunächst in der Flickstube der Israelitischen Flüchtlingshilfe Basel als

59 Leon Sternbach: Schreiben an die ZL, Gempen-Stollenhäuser 14.08.1944, AfZ: IB VSJF-Archiv S. 1453.

60 Erlanger (Anm. 32), S. 116.

61 Leon Sternbach: Gesuch um Erteilung der eidgenössischen Einbürgerungsbewilligung, Basel 20.5.1957, S. 3, BAR: E4264#2006/96#28039*.

62 JMS 930.53 und JMS 930.56.

63 JMS 930.55.

64 Leon Sternbach: Gesuch um Erteilung der eidgenössischen Einbürgerungsbewilligung, Basel 20.5.1957, S. 3, BAR: E4264#2006/96#28039*.

Spediteur von Wäschepaketen tätig,⁶⁵ danach fand er eine Stelle als Packer bei der Buchhandlung »Bücherfreunde«.⁶⁶ Verschiedene Fotografien zeigen Leon Sternbach 1945 und 1946 im Park des ehemaligen Flüchtlingslagers Sommercasino,⁶⁷ in dem er selbst nie interniert war, aber über einige Bekanntschaften mit ebenfalls aus Wien Geflüchteten verfügte. Auf zwei Aufnahmen ist Leon Sternbach gemeinsam mit weiteren Mitarbeitenden der Flickstube in Basel zu sehen.⁶⁸ Die Fotos sind auf April 1945 und Juli 1946 datiert.

Auf dem ersten Bild in der Flickstube ist Leon Sternbach neben einer Frau abgebildet, die er als »Frau Schlesinger« in der Bildunterschrift markiert hat. Sie hat auf der Fotografie einen Arm um Sternbachs Schulter gelegt und scheint ihm verbunden gewesen zu sein, denn im Album befindet sich ein Portrait von ihr, das sie Leon Sternbach offenbar geschenkt hat. Auf der Rückseite steht die folgende Widmung: »Lieber Herr Sternbach! Denken Sie manchmal an mich, so wie Sie für mich stets als einer der besten und vorbildlichsten Kameraden in Erinnerung sein werden. Ihre B. Schlesinger, Basel, Aug. 46.«⁶⁹

Die Fotografien, die Leon Sternbachs Leben nach dem Zweiten Weltkrieg dokumentieren, sind schwieriger einzuordnen, da sie einen größeren Zeitraum umfassen und aus privaten Zusammenhängen entstanden sind. Leon Sternbach hatte einen überlebenden Verwandten, einen Neffen namens Adi Rath, der Sohn seiner in der Schoa ermordeten Schwester Mania, der ihn mehrmals in Basel besuchte,⁷⁰ und den er ebenfalls in Israel besucht haben dürfte.⁷¹ Eng befreundet war Leon

65 Departement des Innern Basel-Stadt: Biografie Leon Sternbach, Basel 22.11.1957, BAR: E4264#2006/96#28039*.

66 Bericht der Bürgerkommission an den Bürgerrat über Leon Sternbach, Basel 14.01.1958, BAR: E4264#2006/96#28039*.

67 JMS 930.59; 930.77; 930.174-175.

68 JMS 930.69 und JMS 930.96.

69 JMS 930.97.

70 Leon Sternbach s. A., in: IW 39, 27.09.1996, S. 37. Mehrere Fotos aus den 1950er Jahren zeigen ein Kind namens Ami. Dabei handelt es sich vermutlich um den Sohn von Adi Rath. Vgl. Häne: Gesprächsnotiz zum Austausch mit Peter Preiss, 2024.

71 Darauf deuten drei Fotografien aus den 1950er und 1960er Jahren im Album hin, auf denen keine Personen abgebildet sind, aber Szenen aus Tel Aviv und Haifa (JMS 930.140-142). 1953 beantragte Leon Sternbach einen Nansen-Ausweis, indem er angab, seinen »einzigen überlebenden Verwandten« besuchen zu wollen. Vgl. Gesuch um Ausstellung eines Nansen-Ausweises, Basel 19.01.1953, BAR: E4264#1988/2#8957*. Stempel aus Leon Sternbachs Nansen-Pass belegen seine Reisen nach Israel im Februar 1953 und im Juli 1955.



Abb. 8: Jüdische Flüchtlinge in der Flickstube, Basel, April 1945. Von li. n. re.: Leon Sternbach, Frau Schlesinger, Ernstl Schmidt, Frau Schorr, Frau Einhorn.

Sternbach mit Artur Preiss. Beide waren Anhänger der Fußballmannschaft FC Nordstern (Basel) und besuchten jedes Spiel, auch die Auswärtsspiele, gemeinsam. Aufgrund ihrer Verfolgungsgeschichte hätten beide zeitlebens »die Deutschen nicht gemocht« und sich gefreut, wenn die deutsche Fußballnationalmannschaft verloren habe.⁷²

Das letzte Bild, auf dem Leon Sternbach im Fotoalbum zu sehen ist, stammt aus dem Jahr 1975 und zeigt ihn gemäß Bildunterschrift in Wegenstetten (Aargau) mit drei Bekannten draußen in einem Garten sitzend.⁷³

Am 14. September 1996 starb Leon Sternbach nach schwerer Krankheit in Basel.⁷⁴ Aus Nachrufen im Israelitischen Wochenblatt und in der Jüdischen Rundschau Maccabi⁷⁵ geht hervor, dass er sich in Basel im »traditionellen Milieu«⁷⁶ der Agudas Achim Basel bewegt habe. Zuletzt

72 Häne: Gesprächsnotiz zum Austausch mit Peter Preiss, 2024 sowie Peter Preiss: Email an die Verfasserin, 08.04.2025.

73 JMS 930.181.

74 Todesanzeige Leon Sternbach, in: Jüdische Rundschau Maccabi (JR) 38, 19.09.1996, S. 18.

75 Leon Sternbach s.A., in: JR 40, 03.10.1996.

76 Leon Sternbach s.A., in: IW 39, 1996, S. 37.

sei er von Margrit Salzmann, einer engen Freundin, Tag und Nacht betreut worden.⁷⁷

Das Fotoalbum JMS 930 im Jüdischen Museum der Schweiz bietet einen kurzen Einblick in verschiedene Lebensabschnitte von Leon Sternbach. Es ist unter anderem Zeugnis von Erinnerungen an seine Zeit im Schweizer Lagersystem und vermittelt durch die Kontextualisierung mit schriftlichen Quellen einen Überblick über die Zeit zwischen 1938 und 1945, über die Tätigkeiten, für die er in den Arbeitslagern eingesetzt wurde, und über die Biografien weiterer geflüchteter Juden:Jüdinnen, mit denen er gemeinsam interniert war.

Durch die Ergänzung des Bildmaterials mit schriftlichen Quellen und (auto-)biografischen Erfahrungsberichten lassen sich Rückschlüsse auf das Lagersystem in der Schweiz ziehen. Das Fotoalbum von Leon Sternbach zeigt vor allem Alltagsszenen aus dem Flüchtlingslager Diepoldsau und dem Arbeitslager Bad Schauenburg, die einen prominenten Platz in der Narration des Albums einnehmen. Ob die fotografischen Erzeugnisse spontane Ereignisse dokumentieren, ist zweifelhaft. Eine tiefergehende geschichtswissenschaftliche Auseinandersetzung durch den Vergleich mit weiterem Bildmaterial aus dem Schweizer Lagersystem ist ein Forschungsdesiderat. Hier bieten Onlinekataloge von Museen eine Chance für die Forschung, denn die Ausstellung eines Museums ermöglicht lediglich Einblick in einen Bruchteil der Sammlung eines Museums, und digitale Sammlungsdatenbanken sind in der Regel nicht öffentlich zugänglich.

Der zweite Teil des Fotoalbums besteht mehrheitlich aus privaten Fotografien aus einem Zeitraum von ca. 30 Jahren. Es zeigen sich die Grenzen der geschichtswissenschaftlichen Forschung, denn ohne erläuternde Bildunterschriften sowie Erklärungen zu den persönlichen Beziehungen zwischen den abgebildeten Personen und Leon Sternbach lässt sich das Narrativ dieser Erinnerungsstücke nur schwer rekonstruieren und es besteht die Gefahr der reinen Interpretation aufgrund von Bildinhalten.

Welchen Stellenwert einem Fotoalbum im musealen Kontext zukommt, hängt vom Grad der wissenschaftlichen Erschließung ab. Erst durch die genaue Bildanalyse werden Zusammenhänge ersichtlich, die, wenn sie entsprechend aufbereitet werden, Museumsbesucher:innen einen neuen Zugang zu einem Ausschnitt aus der Geschichte bieten. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass private Erinnerungen in Form eines Fotoalbums wie jenes von Leon Sternbach überhaupt den Weg in ein Museum finden, dort geschichtswissenschaftlich analysiert und ausgestellt werden.

⁷⁷ Ibid.